

Ulmer Donaugeschichte

(Auszug aus einem längeren Bericht, hier bezogen auf die Geschichte der Donauschwaben)

Vor dreihundert Jahren zogen die Schwaben auf ihren Ulmer Schachteln die Donau hinunter. Heute sind die Nachfahren der Donauschwaben überzeugte Europäer. Dennoch tun sich Ulm und Neu-Ulm noch ein wenig schwer mit ihrem Fluss.

Ulm von der Neu-Ulmer Seite gesehen



Das Donaufest

Ein historischer Ort in einem historischen Jahr: Das Donaufest in Ulm und Neu-Ulm 2012 war ein Fest der Superlative. Schon zum siebten Mal standen die Donauwiesen unterhalb der Ulmer Altstadt und das Neu-Ulmer Ufer im Zeichen des Flusses, der sie verbindet. "In diesem Jahr aber gab es etwas Besonderes zu feiern", betont Sabine Meigel, die Leiterin des Ulmer und Neu-Ulmer Donaubüros. "Vor dreihundert Jahren zogen die ersten Schwaben die Donau hinunter, um dort ein besseres Leben zu beginnen." Dreihundert Jahre später kommen nun Jugendliche aus den zehn Donau-Ländern nach Ulm und Neu-Ulm zu einem internationalen Jugendcamp zusammen. "Sie bringen etwas von dem Geist Europas zurück, für den die Donau wieder steht." In Ulm und Neu-Ulm, ist Meigel überzeugt, ist Europa nichts Abstraktes und auch kein bürokratisches Monstrum. "Europa ist hier zum Greifen nahe, und das liegt an der Donau."

Wie alles begann mit Ulm, seinem Fluss und den Schwabenzügen Richtung Wien, Budapest und weiter ins Banat und die Batschka, schildert eine Ulmer Chronik vom Mai 1712: "In diesem Monath sind viel 1000 Personen Haußhäbige, Ledige und Kinder aus dem Oberland und sonstigen Orten auf der Iller und Donau in das Ungerland gefahren (...) Da liessen sich die einfältigen Leute bereden und verkaufften Hauß, Hof und Gütter, die Knechte und Mägde gingen auß ihren Diensten und kamen allhier in dem so genannten Schwaal zusammen und machten Hochzeit. Das war Tag und Nacht die Freud mit Pfeiffen, Geigen, Danzen und Springen."

Auch am Beginn der Auswanderung der Donauschwaben stand also ein Fest am Ulmer Donauufer. Freilich war Ulm, die einst so mächtige Reichsstadt, die ihren Stolz mit dem Bau des Münsters allen verkündete, nicht das Ziel der Feiergemeinde. Ulm war lediglich Transitort. Es waren die Armen und Unternehmungslustigen, die aus Oberschwaben oder dem Filstal, später dann aus ganz Süddeutschland zusammenkamen, um ihr Glück als Kolonisten in der Fremde zu suchen. Zunächst einmal galt es aber, die erste Hürde zu überwinden – und die hieß Ulm. Wer es sich leisten konnte, logierte mit seinem Hab und Gut in einem der Gasthöfe, im Stern, in der Alten Traube oder in den Drei Kannen.

Die weniger Betuchten, und die waren die Mehrheit, zogen gleich auf die Donauinsel, in die Nähe des Schwaal, von wo aus die Einschiffung begann. Doch erst einmal mussten die Papiere überprüft werden. Auswandern durfte nur, wer die Erlaubnis seines Landesherrn und eine Kolonistenstelle im Habsburgerreich vorweisen konnte. Für die Fahrt nach Wien mussten die Auswanderer selbst aufkommen. Erst dort gab es einen Zuschuss von der Hofburg. Denn

Österreich ließ es sich etwas kosten, dass die Schwaben die während der Türkenkriege und Pestepidemien wüst gefallenen Ländereien wieder bestellten. Die Wanderung, die im Mai 1712 in Ulm begann und die Donau hinunter führte, war ein groß angelegtes Konjunkturprogramm des Habsburgerreichs, das bis weit hinein ins 19. Jahrhundert reichen sollte. Etwa 150.000 Menschen haben sich damals auf den Weg gemacht, die meisten von ihnen aus Ulm.

Dreihundert Jahre später konnten die Besucher des Donaufestes mit eigenen Augen sehen, wie es wohl zugegangen war bei diesem Abschiedsfest 1712. Auf dem Nachbau einer Donauzille – der etwas spöttische Namen Ulmer Schachtel stammt aus dem 19. Jahrhundert – drängelten sich die Schaulustigen und staunten, dass ihre Vorfahren mitunter zu 200 auf dem Boot mit seinem hölzernen Aufbau Platz fanden. Mehr als eine Woche dauerte die Reise damals nach Wien – und noch einmal so lange, bis endlich die Orte in der Batschka erreicht waren, die alsbald mit einem deutschen Namen versehen waren:

Neuwerbaß, Kischker oder Torschau.

Heute heißt die Batschka Vojvodina und ist, als autonome serbische Provinz, immer noch ein Schmelzriegel der Völker. Beim Donaufest 2012 war etwas zu ahnen vom Aufbruch, aber auch von der Gegenwart in dieser Weltenregion namens Donau. "Die Ulmer lieben ihr Donaufest inzwischen", freut sich Sabine Meigel. "Normalerweise sind Ulm und Neu-Ulm etwas provinziell. Aber beim Fest wird alles bunt. Da baut so mancher auch sein Vorurteil gegenüber dem Balkan ab."

Der vollständige Bericht ist zu finden unter:

<https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-imfluss/159231/ulmer-donaugeschichten>

Wissenswerte Statistik über beschlagnahmtes Vermögen von Branislav Gulan

Bis Ende 1945 wanderten 45.000 Familien mit etwa 250.000 Mitgliedern, meist Kämpfer und Sympathisanten der Widerstandsbewegung, aus verschiedenen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens in die Güter der Vojvodina-Deutschen ein. Die Gesamtfläche des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Jugoslawien betrug 637.000 Hektar. Es wird geschätzt, dass sich bis Ende 1948 etwa 200.000 weitere Kolonisten auf den Gütern der Deutschen der Vojvodina niedergelassen hatten. Den Deutschen, ehemaligen Bewohnern der Vojvodina, wurden 389.256 Hektar Land weggenommen.